



**In diesem Buch finden Sie**

- 1. satztechnische Hinweise für den Gebrauch von Initialen aus dem Jahr 1900 (aber immer noch richtig)**
- 2. Informationen über den Holzschnitt**
- 3. Der Drucker Christoph Froschauer und seine Nachfolger**
- 4. einige Druckermarken von Christoph Froschauer**
- 5. über die Zürcher Bibel**
- 6. die Initialen der Zürcher Bibel nebst Bildbeschreibung**

## Die Arbeit des Setzers mit Initialen

Die nachfolgenden Texte über Initialen und über den Holzschnitt sind dem »Satz-technischen Taschen-Lexikon«, Steyermühl Papierfabriks- und Verlagsgesellschaft Wien, veröffentlicht um 1900, entnommen.

Initialen sind unverzierte oder verzierte Anfangsbuchstaben, Die Bezeichnung stammt vom lateinischen initium, Anfang. Im Übrigen ist ihre äußere Form dieselbe wie jene der anderen Buchstaben. Nur bei größeren Initialen finden wir, daß selbe galvanoplastisch hergestellt und eventuell auf Holzfuß befestigt sind. Als die Vervielfältigung von Handschriften und Büchern in den Händen von Schreibern lag, wurde die Hervorhebung der Initialen aus dem Texte durch Vergrößerung sowie durch Hinzufügung von Linien und Schnörkeln versucht, woraus sich allmählich ein ornamentales Spiel entwickelte, das im früheren Mittelalter vornehmlich durch irische Mönche einen bestimmten phantastischen Charakter erhielt. Die Initialen wurden anfangs durch rote Striche (daher die Benennung Miniatur) ausgezeichnet, später durch Auflegung von Goldblättchen gehoben und schließlich in bunten Farben und mit Gold ausgemalt. Zu den Ornamenten traten später Figuren und ganze Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament hinzu, die sich auf den Inhalt des betreffenden Kapitels bezogen. Im 14. und 15. Jahrhundert wurde mit den Initialen in Handschriften, die als Anfänge der Miniatur-(Buch-)Malerei anzusehen sind, so großer Luxus getrieben, daß man Initialen findet, die fast ganze Blattseiten von Foliohandschriften bedecken. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst wurden auch die Initialen übernommen. Anfangs wurden sie in den gedruckten Text mit der Hand hineingezeichnet oder hineinpatroniert. Zu diesem Behufe wurde vom Setzer der entsprechende Raum freigelassen und soll dieser Umstand die Anregung zu unserem heutigen Einzug gegeben haben.

**N**ormalfarben haben immer ein innerhalb welcher ein Chlorsilberp Schwärzung (Graufärbung) an geno

**N**innerhalb welcher ein Chlorsil Schwärzung (Graufärbung) an der und Gelb zu erhöhen, tränkt er d

**N**ormalfarben haben immer ein innerhalb welcher ein Chlorsi Schwärzung (Graufärbung) an und Gelb zu erhöhen, tränkt er d des blauen und violetten Lichtes s

**N**ormalfarben haben immer ein innerhalb welcher ein Chlors Schwärzung (Graufärbung) a und Gelb zu erhöhen, tränkt er d des blauen und violetten Lichtes s

Beispiele 1, 2, 3 und 4

## Die Arbeit des Setzers mit Initialen

Später wurden sie in Holzschnitt hergestellt und dann koloriert. Die moderne Buchausstattung hat die Initialen wieder aufgenommen und verwertet sie mit Vorliebe nach dem Geschmacke der Gotik und Renaissancezeit, aus der sich zahlreiche Vorbilder für figürliche und ornamentale Initialen in Kupferstich und auch in Holzschnitt erhalten haben.

Ihren Höhepunkt erreichte die Initialenmalerei in Italien und Frankreich zu Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts. Unverzierte Initialen werden unrichtig mit Unzial bezeichnet, denn diese sind Majuskeln, die, aus den römischen Kapitalbuchstaben hervorgegangen, sich von diesen durch Abrundung der Formen, veränderte Proportionen und eigen-tümliche Gestaltung einzelner Buchstaben unterscheiden und deshalb als besondere Schriftgattung behandelt werden. Sie finden sich seit dem 3. Jahrhundert in Inschriften wie in Manuskripten und erhalten sich in ihren reinen Formen bis ins 6. Jahrhundert. Seitdem verändern und verschlechtern sie sich mehr und mehr, um schließlich in die sog. Halbunzials überzugehen, eine mit Majuskeln und Minuskeln gemischte Schrift, die mit dem Siege der Minuskeln verschwindet.

Übergehend zu der Beschreibung der Initialen im typographischen Sinne ist zu bemerken: Alle Anfangsbuchstaben in Büchern und deren Abschnitten, Kapiteln oder Abteilungen, die sich durch Größe oder Umfang anders gestalten als die Textschrift, werden als Initiale bezeichnet.

Alle Initialen müssen dem Charakter der Textschrift entsprechen und im Charakter der Zeichnung mit dem der Schrift übereinstimmen. Letzteres gilt auch für die Zeichnung des Schmuckes bei verzierten Initialen. In diesem Sinne sind z.B. gotische Initialen im Fraktursatz unzulässig. Heute wird von jedem Künstler zu jeder Buchschrift passender Buchschmuck, also auch Initialen gezeichnet, so daß ein Mischen von nicht zusammengehörenden Charakteren nicht zu entschuldigen ist. Bei Verwendung von Ziermaterial (z. B. in Prachtwerken zur Umrahmung der Seiten) soll auch der Schmuck der Initialen mit dem Ziermaterial übereinstimmen.

**O** wer's vermöcht', Erinnerung  
Und fort zu geh'n mit troc  
Sich loszureiß'n von den Liebsten  
Gedankenlos zu wandern in die F

«**O** gib die Seele mir zurück!»  
Klagt' ich, «die du geraub  
Da neigte sie, o Wonneglück,  
Zu mir ihr lockig Haupt

Beispiele 5 und 6

*S*eit jeher ist versucht wo  
die Brennweite zum Plat  
man kann bezüglich ders

**J**ede Farbe kann man so in Kreise o  
Ergänzungsfarbe gegenübersteht. F  
Violett, Blau, Grün, Gelb und Orang  
Farbenkreis hat folgende Farben: R  
Karmesin, Purpur, Violett, Blau, Grü

**M**ischung und Schattierung  
Grundfarben: Rot, Gelb, Bl  
Tertiär- oder gebrochene Fa  
Zitrin (Gelbbraun), Olivin o

Beispiele 7, 8 und 9

## Die Arbeit des Setzers mit Initialen

Zu vollständigen Schriftgarnituren gehören auch Initialen. Wir finden z.B. Romana-Eckmann-, Sorbonne-Initialen usw., die nicht nur dem Charakter der betreffenden Schriftgattung, sondern auch dem zu demselben gehörenden Schmuckmaterial bezüglich ihrer Zeichnung genau entsprechen. Solche Initialen sind geeignet ausgeklint, um mit der Textschrift oder auch Einfassungen, Linien usw. besser näher zu kommen bzw. Ornamente und Linien ganz an dieselben, ansetzen zu können.

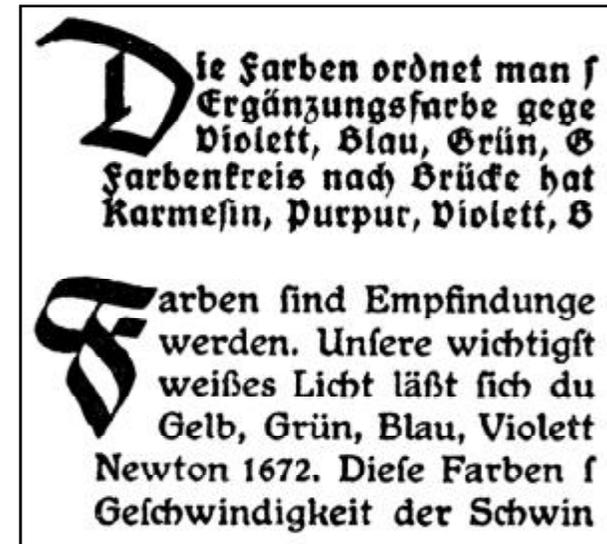
Wenn keine passende verzierte Initiale vorhanden ist, soll besser gar keine angewendet werden, sondern bloß ein entsprechend größerer Versalbuchstabe.

Initialen finden nicht nur im Buchsatz, besonders beim Satz von Prachtwerken, sondern vielfach auch im Akzidenzsatz (Besuchsanzeigen, Zirkularen u. dgl.) Verwendung. Jede hierzu geeignete Satzarbeit soll mit einer Initiale beginnen. Es ist unglaublich, daß der Schönheitssinn mitunter so wenig entwickelt ist, daß selbst Bücher mit einem normalen Anfangsbuchstaben beginnen. Das sollte nicht vorkommen. Die geringe Mühe, die das Einsetzen einer Initiale erfordert, wird durch das gefälligere Aussehen der betreffenden Arbeit oder Seite reichlich belohnt. Freilich muß mit Geschmack unter den Initialen die rechte gewählt werden. Für eine geschäftliche Drucksorte wird man stets eine einfache, unverzierte, für Gedichte, Programme von Festen und dgl. verzierte wählen.

Die Einteilung der Initialen erfolgt vor allem ihrer Zeichnung nach, und zwar unterscheidet man zwischen

1. unverzierten;
2. offenen verzierten,
3. geschlossenen Initialen.

Die unverzierten Initialen zeigen bloß die Zeichnung des Buchstabens, an den sich der Satz der Textzeilen meistens anschließt und werden hiezu die größeren Grade der betreffenden Schrift verwendet. Bei den offenen verzierten Initialen ist das Buchstabenbild von Ornamenten umgeben, die zumeist nach links, oben



Beispiele 10 und 11

## Die Arbeit des Setzers mit Initialen

und unten frei auslaufen. Bei den geschlossenen Initialen ist das Buchstabenbild entweder von einer passenden Grundierung umgeben oder von Ornamenten (auch in Verbindung mit Linien) derart eingeschlossen, daß diese Initialen eine quadratische bzw. hoch- oder querrrechteckige Form aufweisen.

In kompakten, einfach ausgestatteten und streng wissenschaftlichen Werken muß der Initialbuchstabe einfach sein. Auch wenn ein Kapitel mit einer Überschrift versehen ist, gibt man eine Initiale. Wo auf solchen Seiten keine Überschriften vorkommen, soll aber immer eine Initiale gesetzt werden, damit diese Seiten nicht bloß durch den Vorschlag gekennzeichnet werden, umsomehr, als ja Kopfleisten weniger häufig angetroffen werden. Bei der Verwendung von Initialen auf Kolumnen mit Einzug und Ausgang ist die Frage, ob Initialen einzuziehen sind, wohl richtig dahin zu beantworten, daß dies nicht nur gestattet, sondern überhaupt der einzig richtige Vorgang ist ([Beispiel 1](#)). Offene Initialen, deren Kegel die Höhe von zwei Textzeilen nicht überschreiten, fügt man dem Texte nicht ein ([Beispiel 2](#)), sondern stellt sie genau in Linie mit dem Fuße der ersten Zeile, so daß ihr Bild über dieselbe hinausragt. In diesem Falle ist auch der Einzug zu machen (s. [Beispiel 1](#)) Initialbuchstaben von mehr als zwei Zeilen Höhe sind stets besser in den Text einzusetzen; in diesem Falle wird nicht eingezogen ([Beispiele 3 und 4](#)). [Beispiel 4](#) ist besser wie [Beispiel 3](#).

[Beispiel 5](#) ist schlecht, weil die Initiale viel zu hoch steht und die zweite Zeile eingezogen erscheint, so daß ein ungeheures Loch dazu beiträgt, die Initiale als gar nicht zum Ganzen Gehörendes erscheinen zu lassen. Was das Gänsefüßchen vor der Initiale betrifft, ist dasselbe besser ganz wegzulassen, wenn man es nicht vorzieht, dasselbe links im leeren Raume freizustellen. Besonders achte man hier auf die Buchstaben C, G, O, Q, T, V, W, die man eventuell unterschneiden könnte, was aber ebenso unschön aussieht, wie [Beispiel 6](#), in dem das Gänsefüßchen links mit den übrigen Zeilen Linie hält; dazu ist noch die zweite Zeile eingezogen, mithin ein abschreckendes Beispiel der Praxis, wie es besser nicht



Beispiele 12, 13 und 14

## Die Arbeit des Setzers mit Initialen

gebracht werden kann, ganz abgesehen davon, daß auch das O in beiden Beispielen viel zu groß und viel zu kräftig ist. Die richtige Stellung der Initialen mit freier Verzierung nach außen ist ein Punkt, in dem viel und oft gesündigt wird. Man stellt dieselben mit dem Texte in Linie und läßt die seitwärts befindliche freie Verzierung einfach in den Papierrand hinauszustellen. [Beispiele 7 bis 11](#) sind so klar, daß sich jede weitere Erklärung erübrigt. Bei solchen Initialen wird man auch nie so genau mit der oberen oder unteren Linie vorgehen, sondern man wird den Text entweder unter, über oder in der Mitte der Initiale beginnen, wie es eben gerade im Interesse eines schönen Satzbildes liegt.

Die Initiale kann auch außerhalb des Formates stehen ([Beispiel 7](#)). Es dürfte sich empfehlen, hier aufmerksam zu machen, daß bei allen Beispielen nur die Stellung des Initialen zu berücksichtigen ist. Initialen dürfen mit ihrer oberen Grenze nie unter der Zeilenkopflinie stehen ([Beispiel 12](#)).

Ist es undurchführbar, die Initiale oben mit der Zeilenkopflinie in Linie zu bringen, so ist es besser und richtiger, wenn die erste Zeile etwas unter der oberen Grenze der Initiale beginnt ([Beispiel 4](#)).

Das Vorstehen richtet sich nach der Zeile, die mit der Basis der Initiale Linie halten soll. Man kann sich auch helfen, indem man die Initiale mit einer Linie umrahmt ([Beispiel 13](#)). In diesem Falle ist darauf zu achten, daß die Initiale nicht zu knapp umrahmt ([Beispiel 13](#)), sondern ungezwungen erscheint ([Beispiel 14](#)). Wenn das erste Wort mit einem zusammengesetzten Laut (Ch, Ph) beginnt, muß man durch Umstellen des Satzes solche unselbständigen Initialen zu umgehen suchen. Bei offenen Initialen findet man öfter eine Verjüngung nach unten, doch ist der Umstand insofern zu berücksichtigen, als man in diesen Fällen den Einzug der zweiten und der folgenden Zeilen entsprechend regelt bzw. dieselben so weit vorrückt, daß unschöne Lücken vermieden werden ([Beispiel 15](#)).

Die unverzierten und die geschlossenen Initialen sind die verwendbarsten und am häufigsten in Gebrauch. Sie werden im fortlaufenden und im Gedichtsatze in



[Beispiele 15 und 16](#)

## Die Arbeit des Setzers mit Initialen

derselben Weise angewendet. Am Anfange der Kapitel werden dieselben dem Texte so eingefügt, daß die Kopflinie der Initiale mindestens ebenso hoch wie die Zeilenkopflinie steht. Im Falle geschlossenen Initialen unten oder auch oben und unten (eventuell links seitwärts) Ornamente angefügt werden, erscheinen dieselben nicht mehr quadratisch bzw. rechteckig, sie gehören aber trotzdem in die Gruppe »geschlossene« Initialen. Derzeit stehen sie außer Kurs.

Engländer und Franzosen setzen seit jeher die der Initiale folgenden Buchstaben des ersten Wortes aus Versalien. Diese Übung hat auch bei uns Nachahmung gefunden und finden wir bei vielen Büchern dieselbe angewendet; ob mit Recht, ist eine Frage des Geschmacks. Der Hauptzweck liegt wohl darin, daß der Unterschied zwischen der Initiale und den Buchstaben der anschließenden Textschrift nicht gar zu sehr hervortritt. Die an die Initiale angesetzten Versalien tragen ja dazu bei, die Linie, die als Verbindung oben zwischen Initiale und Text gedacht ist, etwas ruhiger zu gestalten, welcher einzige wesentliche Grund jedoch nicht genügt, etwas falsch machen zu müssen. Warum verwendet man in Frakturschriften keine Versalien? Gut, Ausnahmen seien zugegeben, z.B. wenn das erste Wort den Wert eines Stichwortes hat oder wenn die Rubriken eines Buches gleichmäßig so behandelt werden. Immerhin sind sie auch satztechnisch genau zu behandeln. [Beispiel 17](#) zeigt, daß Initiale und erste Zeile Linie halten, doch ist das Loch unter der Initiale störend und der Raum rechts zu groß. Bei [Beispiel 18](#) bewirkte ein kleiner Vorschlag und geringerer Raum rechts ein besseres Aussehen, aber die Linie am Satzbeginn ging verloren. [Beispiel 19](#) zeigt die richtige Lösung dieses satztechnischen Falles. Jetzt kann auch gegen die Versalien nicht gut etwas eingewendet werden. Ferner können wir aus den [Beispielen 19 und 20](#) entnehmen, daß Initiale, die nicht allzu strenge abgeschlossen erscheinen, dennoch ganz gute Wirkungen ergeben.

Viele Setzer, besonders in Betrieben, die weniger gut eingerichtet sind, stellen sich geschlossene Initialen unter Zuhilfenahme von Linien und Ornamenten selbst



Beispiele 17, 18 und 19

## Die Arbeit des Setzers mit Initialen

her. Auch leistenförmige Fortsetzungen von Initialen werden auf diese Art zusammengesetzt. Allerdings muß bei der Wahl des Schmuckes mit Vorsicht vorgegangen worden. Die Länge dieser Fortsetzungen kann nun entweder einer bestimmten Zeilenanzahl oder aber auch der Texthöhe entsprechen. Dabei ist nur zu berücksichtigen, daß die Räume, besonders unter der Initiale, nicht zu groß sind, da sonst die Umrahmung zu weit wegstehen würde. Durch Weghebeln des Fleisches läßt sich dies leicht verhüten. Gegenwärtig wird der neben der Initiale laufende Text auf die gleiche Formatbreite gesetzt (Beispiel 21, 22, 23), also von der zweiten Zeile an nicht eingerückt.

Das sonst ganz löbliche Bestreben, immer Neues zu bringen, zeitigt mitunter mehr oder weniger ausgiebige Entgleisungen. Das sonst richtig gesetzte Beispiel 22 zeigt uns die ganze erste Zeile in Versalien. Leider mußte das letzte Wort abgeteilt werden und der Rest desselben erscheint aus Gemeinen. Beim Beispiel 23 begnügte sich der Setzer nicht mehr mit einer Versalzeile, sondern er setzt alle Zeilen neben der Initiale aus Versalien. Einen eigentümlichen Eindruck macht das Versal I, das in unserem Falle eingerückt erscheint. Bei der Gelegenheit sei darauf verwiesen, daß man sich in Ermanglung zweifarbiger Initialen leicht helfen kann, indem man aus geeigneten Ornamenten einen Fond setzt und die Initiale (einen größeren Buchstaben ohne Schmuck) einfach in den Fond eindrukt. So einfach ist das.

Das nächste Beispiel 24 zeigt, daß es sich mitunter empfiehlt, mit dem Autor wegen Umstellung des Textes zu verhandeln, besonders wenn die Initiale die gezeigte Form aufweist und das erste Wort aus zwei Buchstaben besteht. Um das E einigermaßen zur Geltung zu bringen, nahm der Setzer schlauerweise einen Versalbuchstaben! Das letzte Beispiel 25, ist einem Zirkular entnommen und soll als Bild ohne Worte bloß andeuten, daß es mit keinen besonderen Schwierigkeiten verbunden wäre, den oben gebrauchten Ausdruck Entgleisungen noch weiter fortzusetzen.



Beispiele 20, 21 und 22

## Die Arbeit des Setzers mit Initialen

Reich ornamentierte Initialen sind häufig allegorisch verziert; nicht selten werden aber eigens für einen bestimmten Zweck die Initialen von Künstlern entworfen und nicht nur dem Charakter der Schrift, sondern sogar auch dem Formate usw. genau angepaßt. Besonders bei den allegorisch verzierten Initialen muß man mit Bedacht wählen, damit kein Verstoß gegen den Inhalt des Textes vorkomme. Initialen in Verbindung mit illustrativem Schmuck (wenn außer der Initiale auf den Text bezügliche Zeichnungen als Verzierung zur Verwendung gelangen) sind nur einmal, und zwar bloß an der hierfür bestimmten Stelle anwendbar. Das Prunken mit schönen Initialen kann leicht die Harmonie sonst tadelloser Druckarbeiten stören, das Aufdringliche solcher Initialen den Gesamteindruck aufs ungünstigste beeinflussen. In Prachtwerken soll die Initiale Original sein und kann auch Illustrationen zum Text enthalten.

Einen üblen Eindruck macht es, wenn die Initiale zu klein ist. Für Garamond-schrift ist eine Cicero-Initiale zu klein, für eine Cicero-Schrift genügt gewöhnlich eine Tertia-Initiale auch noch nicht. Ganz zu verwerfen ist die Verwendung eines fetteren statt eines größeren Anfangsbuchstabens aus demselben Schriftgrad. Man denkt unwillkürlich sofort an einen Fisch. Keinesfalls aber soll die Größe der Initiale, besonders der geschlossenen, mehr betragen als den vierten Teil der Kolumnenbreite, da sonst die Initiale nicht als Schmuck dient, sondern zur Hauptsache wird, welche Regel jedoch die Künstler nicht immer einhalten.

Die an die Initiale anstoßenden Zeilen sind etwas einzuziehen, und zwar je nach der der Initiale 1 bis 2 Punkte. Der gleiche Abstand soll unter der Initiale sein. Zur Not kann das Fleisch der Initiale abgehobelt werden. Da die Initiale oben ein wenig hervorragen darf, läßt sich dieser gleichmäßige Raum leicht erzielen. Im Satze, der die Initiale umgibt, soll weder ein Einzug noch ein Ausgang vorkommen. Ebenso soll die erste Zeile unter der Initiale nie eine Einzugs- oder Ausgangszeile sein, da diese Fälle sehr unruhig wirken und die Initiale nicht voll zur Geltung kommen lassen.



Beispiel 23



Beispiel 24



Beispiel 25

# Der Holzschnitt

Der Holzschnitt ist jede in Holz gestochene bildliche Darstellung, die als Druckfläche verwendbar ist. Auch die Kunst, bildliche Darstellungen in Holz so zu stechen (richtiger als schneiden), daß auf der Buchdruckpresse davon Abdrücke hergestellt werden können.

Der älteste Druck von Bildern erfolgte, soweit dies nachgewiesen ist, mittels des Holzschnittes. Schon 1423 wurde das Bild eines heiligen Christoph in Deutschland von einem Holzstocke gedruckt. Dieser bisher älteste Holzschnitt ist bereits von einem anderen überholt, der sich in der Wiener Nationalbibliothek befindet. Doch war die Herstellung eine ganz andere gegen heute. Man verwendete dazu Bretter aus Langholz, d.h. Holz seinem Wachstum nach, und bediente sich nur des Messers und Meißels. Jede der vorgezeichneten Linien wurde genau nachgeschnitten und alles Holz, das zwischen denselben war, entfernt. Die so erhaltenen Holzschnitte heißen Faksimileschnitte; sie waren etwas hart, da die Linien nebeneinander gingen und daher wenig malerische Effekte erzielt wurden. Später wurde der Holzschnitt dadurch vervollkommenet, daß zu den bisherigen parallelen Strichlagen der Kreuzschnitt kam, den [Michael] Wohlgemuth [Lehrer für Holzschnitt in Nürnberg] eingeführt haben soll.

Eine neue Ära begann aber für den Holzschnitt, als im 18. Jahrhundert der Engländer Thomas Bewick statt des Langholzes das Hirn- oder Querholz des Buchsbaumstammes verwendete und sich beim Schneiden des beim Kupferstich üblichen Grabstichels bediente, den Holzschnitt also zum Holzstich umwandelte. Sein Verfahren, das noch heute üblich ist, ist folgende: Mehrere Buchsbaumklötze werden, da sie nur in mäßiger Stärke wachsen, zu einer größeren Platte zusammengeleimt, peinlich geebnet und poliert. Die polierte Oberfläche wird dann

mit Wasser und Gummiarabikum, gemischtem Zinkweiß oder Kreide grundiert, d.h. mit Bürste oder Pinsel gleichmäßig überstrichen. Nachdem diese Kreideschicht getrocknet ist, wird direkt auf die Platte gezeichnet oder mit Florpost- bzw. Glaspapier die vorhandene Zeichnung verkehrt gepaust.

Ist die Zeichnung auf dem Holzstock gebracht, so überdeckt sie der Holzschneider mit einem Papier, das an dem Rande des Klotzes festgeklebt ist, und schneidet sich nur die zu bearbeitende Stelle heraus. Er hat nun ebenfalls, wie beim alten Holzschnitt, darauf zu achten, daß die Zeichnung stehen bleibt und nur das entfernt wird, was weiß erscheinen soll. Für die Bearbeitung kommen hauptsächlich Linsenstichel zum Umschneiden der Linien und Rund- oder Bolzstichel, sog. Holzer, zum Wegholzen des freien Raumes in Verwendung. Größere Flächen werden mit der Fräsmaschine oder dem Hohlmeißel entfernt. Beim Schnitt selbst hält der Holzschneider den Stock mit der linken Hand und stützt ihn auf ein rundes Sandkissen, wodurch jede Drehung erleichtert und eine sichere Führung des Stichels ermöglicht wird. Maschinen zum Schneiden können nur bei Arbeiten mit viel Kreisen oder Bogen verwendet werden.

Von dem fertigen Schnitt wird dann ein Korrekturabzug gemacht, indem der Holzstock mit Buchdruckfarbe oder Leinöl angeriebenem Lampenruß eingeschwärzt wird. Auf den so eingeschwärzten Stock legt man ein Blatt Chinapapier, bedeckt dieses mit einem schwachen, gut satinierten Karton und reibt über dessen Fläche mit einem Falzbein, das Papier dann und wann lüftend, um sich von der Güte des Abzuges zu überzeugen. Diese Abzüge, Fumées genannt, werden dem Besteller zugesandt, damit dieser noch etwaige Korrekturen anzeichnen kann. Die Korrektur des Stockes selbst wird ausgeführt, indem die betreffende Stelle aus dem Holzschnitt ausgeschnitten und ein mit der Struktur des Stockes möglichst gleichlaufendes und mit Leim bestrichenes neues Stück eingesetzt wird. Dasselbe muß

mit der Platte in gleiche Linie und Höhe gebracht werden. Die Oberfläche des Holzstockes kann auch lichtempfindlich gemacht und das Original photographisch übertragen werden. Man spricht dann von Photozylographie; durch diese Übertragung von Photographien hat sich der Tonschnitt herausgebildet. Die Schatten und Lichter werden nach ihren Werten zerlegt, und das auf diese Weise erhaltene Bild ist reich an malerischen Effekten. Ein weiterer Fortschritt ist auch der Farbenholzschnitt. Bei diesem werden zuerst die Konturen und Schattenpartien geschnitten, davon Abzüge auf Florpostpapier gemacht und diese, so vielmal als Farben angewendet werden sollen, auf ebensoviel Holzplatten umgedruckt. Durch das Nebeneinander- und Übereinanderdrucken mehrerer lasierender Farben sind mit diesem Verfahren vorzügliche Resultate und farbenprächtige Bilder erzielt worden. Auch die neuerdings aus Japan eingeführten hervorragend schönen Farbendrucke sind so hergestellt. Zu bedauern ist, daß eine so kunstvolle Technik wie der Holzschnitt durch die modernen Reproduktionsverfahren immer mehr verdrängt wird.

## Der Drucker Christoph Froschauer

Christoph Froschauer stammt aus Kastl bei Altötting und war seit etwa 1515 in Zürich als Geselle in der Druckerei Hans Rüeeggers, dem zweiten Drucker (nach Sigmund Rot genannt Langschnider, 1479–1482) der Stadt. Rüeegger hat das Gewerbe selbst nicht erlernt, sondern war von Beruf Pflastersetzmeister und nur der Finanzier einer Officin. 1504 erscheint als das erste Werk dieser Officin ein Einladungsschreiben zum Freischießen 1504 in einer Schwabacher Type. Insgesamt wurden nur zehn Druckerzeugnisse hergestellt. Um 1515 stellte Rüeegger einen gelernten Drucker als Gesellen in seinem Betrieb im »Wyingarten« am Niederdorf ein: Christoph Froschauer. Rüeegger stirbt 1517, sein Geselle führt den Betrieb weiter und heiratet die Witwe Elsa Zimmermann. Damit kommt er auch in den Besitz der Werkstatt. Elsa Zimmermann starb 1550, Christoph hat wohl eine verhältnismäßig junge Frau bekommen (anders als viele andere Gesellen, die die – schon ältere – Frau ihres Meisters heiraten konnten).

Christoph Froschauer war möglicherweise unehelich geboren, und hat den von ihm verwendeten Namen Christoffel Froschouer von seinem Stiefvater übernommen. Bei einem Bruder dieses Stiefvaters, bei Johann oder Hans Froschauer in Augsburg, lernte er die Druckkunst (und erhielt möglicherweise auch eine Formschneiderausbildung). Dieser Augsburger Johann hatte 1494 mit dem Drucken begonnen und druckte bis zu seinem Tod 1523. Wann Christoph Froschauer seine Lehre begann (er soll um 1490 geboren sein), wann er sie beendet hat, und ob er zwischen seiner Tätigkeit in Augsburg und in Zürich noch anderswo arbeitete, ist unbekannt.

1519 wird er Bürger der Stadt Zürich: »Cristoffel Froschauer von Ottengen der bühctrucker Ist zu [einem] burger uff genomen und in dass [Einkaufsgeld] gschenkt von siner künst wegen«, heißt es später, 1529, in den Akten der Stadt Zürich. Der Rat der Stadt hatte ja schon mit Sigmund Rot versucht, die neue Kunst in der Stadt heimisch zu machen und ist wohl auch deshalb dem Christoph Froschauer entgegengekommen. Besondere Drucke sind von ihm vor 1521/22 nicht bekannt geworden. Im selben Jahr wird er zu Safran zünftig.

Ein Wort über die damaligen Zünfte (die Zunftbedingungen waren mehr oder weniger einheitlich in allen europäischen Orten, wenn es auch in Köln »Gaffel«, in den Niederlanden »Gilde«, in Hagenau »Korporation« und in England »Company« heißt). Die Buchdruckerei galt (noch) nicht als ein Handwerk, sondern als freie Kunst. Den Buchdruckern stand es deshalb vielfach frei, nach Belieben eine Zunft wählen, um zu ihren bürgerlichen Rechten zu kommen. In Basel und in Zürich wandte sich die Mehrzahl der Drucker der reichen Safranzunft zu mit ihren wohlhabenden Krämern, die dem neuen Gewerbe reges Interesse entgegenbrachten, nicht als Mäzene, sondern als weitblickende Geschäftsleute, die ihr Kapital in Druckerei und Verlag gewinnbringend anlegten. Der Erwerb der Zunftmitgliedschaft geschah durch Kauf bei Zunftmeistern und Sechsermeistern (man denke an die sog. Sechser-Kasse, aus der die wandernden Druckergesellen ein Zehrgeld erhielten).

Im 14. und bis ins 15. Jahrhundert hinein waren persönliche Freiheit und der Besitz des Bürgerrechts nicht unerläßliche Vorbedingungen der Zünftigkeit. Die Basler Zunftordnung von 1472 sah z.B. vor, daß der Zunftmeister neu aufgenommenen Zunftbrüdern, die nicht Bürger waren, gebieten sollte, sich binnen 14 Tagen



Christoph Froschauer 1556

zu den Ladenherren (städtische Finanzkommission) zu begeben, um mit diesen die Regelungen des Bürgerrechtskaufs zu vereinbaren. Auf alle Fälle schrieb der Safran vor, keinem die Zunft zu leihen »er sige dann der zunfft wirdig«. Schon im 15. Jahrhundert wurde festgelegt, daß Kinder von Zunftgenossen, die »zunfft erborenen«, einen geringeren Preis zu zahlen hatten, wenn sie Mitglied der Safran-zunft werden wollten; solche Regelungen gab es auch in anderen Zünften: In London konnten die Söhne der Drucker »by patrimony« Mitglied der »Worshipful Company of Stationers'« werden. Ab 1526 mußte der Zunftkauf in Basel und in Zürich in bar erfolgen und wurde nicht mehr durch Anzahlung und späterer Ratenzahlung durchgeführt.

1519 vollendet Froschauer sein erstes Werk als selbständiger Drucker: »Dies ist der Psalter oder Rosenkranz von unser lieben Frauen«. 1521 druckt er eine Schrift von Erasmus von Rotterdam. Wie Hans Lufft in Wittenberg wird in Zürich Christoph Froschauer der Drucker der Reformation, der sich auch nicht scheut, Martin Luthers Schriften (bis zum religiösen Streit um das Abendmahl zwischen Luther und Zwingli) nachzudrucken. Froschauers Drucke sind sorgfältig gedruckt, mit Zierinitialen sind die Texte aufgelockert, und Illustrationen von den besten Formschneidern werden eingesetzt. Ab 1522 druckt er Zwinglis Schriften, allein dessen erste Druckschrift »Von Erkiesen und Freiheit der Speisen« erlebt schnell zwei Nachdrucke. Ein weiterer wichtiger und auflagenstarker Autor für Froschauer wird Leo Jud.

Froschauer baut den Betrieb zu einem bedeutenden Verlagshaus aus, obwohl Reformationsschriften nicht in katholischen Orten verkauft werden konnten, die lutherischen Städte und Länder den Vertrieb zwinglianerischer Texte wegen des Streits der Reformatoren untereinander behinderten, die Nachbarstadt Basel eine eigene »Druckindustrie« aufbaute und die Froschauer-Werke »überall« nach-

gedruckt wurden. Schon 1523 geht Froschauer auf die Frankfurter Messe. Er produziert und verkauft Bestseller und wird dabei und dadurch vermögend. Aber er ist auch als »Nachrichtenhändler« zwischen den reformatorischen Orten tätig und wickelt sogar Geldgeschäfte auf internationaler Basis ab. Und er wird eingesetzt für Botschafterdienste des Rats der Stadt Zürich.

1528 gelingt es ihm nach langen Verhandlungen mit der Züricher Obrigkeit, einen Teil des leerstehenden Barfüßerklosters zwischen den Unteren Zäunen und dem Hirschgraben für acht Jahre zu pachten. Er kann jetzt vier Pressen aufstellen, die alle ausgelastet sind. Schon in den 1520er Jahren beschäftigt er zehn Setzer. Unter seinen Setzern sind einige, die sich später selbst als Druckerherren versuchen.

1550 muß er nach mehrmaligen Vertragsverlängerungen der Pacht diese Werkstätte verlagern und kauft deshalb einen Teil des Dominikanerklosters zu St. Verena, den er »zur Froschow« nannte; noch heute heißt das Gebiet »Zur Froschau«.

Seine Typen (und die Muster für Initialen) bezog er bis Ende der 1520er Jahre aus Basel. Jetzt richtet er sich eine eigene Schriftgießerei ein, und 1531 schreibt er in einer Vorrede zur Foliobibel: »zu disem werck habend wir einen schönen lieblichen buchstaben gegossen« – eine auch heute angenehm lesbare Schwabacher-Type, die mit den 118 Holzschnitten von Hans Holbein d.J. in dieser Bibel harmoniert.

Ab 1544 besitzt Froschauer auch eine eigene Zeichen- und Formschneidewerkstatt. Es war üblich, die Bücher ungebunden und über Messen an Buch-

fürher zu vertreiben. Erst der »Letztverbraucher« ließ sich das Papier aufschneiden und binden. Froschauer jedoch legt sich eine eigene Buchbinderei zu, um diesem Buchkäufer die Arbeit abzunehmen. Es ist die erste Buchbinderei Zürichs, geleitet von einem Buchbinder (Michael Schwyzer).

Der Rat der Stadt will die seit 1513 daniederliegende Papiermühle in Zürich wieder in Gang bringen. Froschauer berät beim Wiederaufbau und kann die wiederhergerichtete Papierfabrik auf der Werdinsel in der Limmat (mit bis zu 14 Beschäftigten) 1535 pachten; sie wird von seinem Stiefbruder Eustachius Froschauer d.Ä. geleitet.

Zu seinen Lebzeiten erschienen bei Froschauer über 700 Titel: Bibelausgaben, theologische, geschichtliche, medizinische und naturwissenschaftliche Schriften. Abgesehen von zahlreichen Bibelausgaben in griechischer, lateinischer, deutscher und sogar englischer Sprache druckte er nicht weniger als 75 Schriften (einschließlich der verschiedenen Auflagen) von Zwingli, 132 von Bullinger, 86 von Rud. Walther (Gualtherus) und 21 von Petrus Martyr Vermilius. Sein Verlagsprogramm war in dieser Richtung denen der Wittenberger Drucker für die Lutherischen gleichwertig. Unter seinen Werken nahmen ferner die zahlreichen, zum Teil umfangreichen Schriften von Conrad Gesner einen besonderen Platz ein; dessen mehrbändiges »Thierbuch« in Folio umfaßte Tausende von Holzschnitten. Bei der Ausbreitung des zwinglianisch-reformatorischen Gedankenguts spielte er eine zentrale Rolle; er war befreundet mit dem Reformator Ulrich Zwingli. Zu den Glanzstücken unter seinen Publikationen gehörte die prachtvoll illustrierte »Schweizer Chronik« von Johannes Stumpf (1547/48) mit 4.000 Illustrationen, für die insbesondere der aus Straßburg kommende Heinrich Vogtherr d.Ä. verantwortlich war.

Es war wohl die größte Leistung schweizerischen Buchdrucks im 16. Jahrhundert. Bedeutung erlangte Froschauer auch als Landkartenverleger. 1546 gab er die »Cosmographia« des Johannes Honterus im Nachdruck heraus und verschaffte ihr so größere Verbreitung. Bereits die Bibel von 1525 war mit einer Karte des Heiligen Landes versehen.

Nach dem Tod Zwinglis druckte Froschauer verstärkt wissenschaftliche Autoren. Zu seinen Drucken gehörten auch Musikstücke, wobei die Noten zunächst in Holz geschnitten waren, und ab 1559 verwendete er Notentypen.

Für die Entwicklung und Vereinheitlichung der Schweizer Sprache hat Froschauer dieselben Verdienste wie Caxton für England.

Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete Froschauer 1550 erneut; auch diese Ehe blieb kinderlos. (Anmerkung: Das Blei in den Setzkästen beeinträchtigt die Zeugungsfähigkeit.) Er war wohl ein mustergültiger Bürger, der in Familie und Betrieb für Zucht und Ordnung sorgte, jedem Raufhandel aus dem Weg ging, nur einmal wegen der vielen Arbeit durch ein Wurstessen für sich und seine Gesellen in der Fastenzeit unangenehm auffiel, er war Pate von rund 60 Kindern und seinen Autoren freundschaftlich, aber nicht unterwürfig verbunden. Er war ehrbar, arbeitssam und fromm.

In der Officin Froschauers wurden im 16. Jahrhundert rund 800.000 Bücher gedruckt, 80 Prozent der gesamten Buchproduktion Zürichs. Rund 6.000 Einwohner zählte die Stadt.

Im April 1564 starb Froschauer vermutlich an der Pest, die vorher im Rheinland und in Basel grassierte. Er hinterließ sein gesamtes Vermögen, die Druckerei, die Buchbinderei usw., die Werkzeuge und die Vorräte, dazu mehrere Häuser in guter Lage, insgesamt im Wert um 12.000 Gulden, dem Sohn seines Bruders Eustachius. Aber auch seine Witwe, das Spital, seine verwitwete Schwägerin und seine Schwester wurden bedacht.

Die Druckerei übernahm sein Neffe Christoph Froschauer d.J. für die Summe von 9.400 Gulden. Als dieser im Jahre 1585 ohne direkte Erben starb, ging die Buchdruckerei im Jahre 1590 an Johannes Wolf über.

Dann wechselte die Werkstatt von einer Züricher Familie zur anderen. Beteiligt waren die Familien Escher, Bodmer, Heidegger, Rahn, Füssli, Gessner und schließlich Orell. Druck, Verlag und Buchhandel wurden mit Erfolg betrieben und ausgebaut; so erschienen die ersten deutschsprachigen Übersetzungen von Shakespeares Dramen sowie Homers Werken im Verlag Orell, Gessner, Füssli & Co. 1780, in einer Blütezeit Zürichs, stieg die damalige Orell, Gessner, Füssli & Co. mit der Herausgabe der »Zürcher Zeitung« – ab 1821 »Neue Zürcher Zeitung« – in das Zeitungswesen ein. 1868 wurde die Zeitung unter dem Mantel einer eigenen Aktiengesellschaft ausgegliedert. Die politischen Wirren des 19. Jahrhunderts hatten zur Folge, daß die Aktivitäten vom Verlagsbereich vermehrt auf den Druckbereich verlagert wurden. 1827 erschienen die ersten Wertpapiere und 1843 die ersten Briefmarken auf dem Kontinent, weltweit die zweite Serie Briefmarken. Auf drucktechnischem Gebiet gehörte die Firma stets zu den Pionieren. Die eigenen Innovationsschritte gipfelten 1880 in der Entwicklung des Zehnfarben-Fotochromdrucks. Den erfolgreichen internationalen Vertrieb dieser Produkte besorgte ab

1890 die noch heute mehrheitlich zu Orell Füssli gehörende Photoglob AG. 1911 begann Orell Füssli im Auftrag der Schweizerischen Nationalbank mit dem Banknotendruck. 1992 erlebte die Firma die Neustrukturierung zum jetzigen Unternehmen, das 1999 in die Orell Füssli Holding AG übergeführt wurde.

## Einige Druckermarken von Christoph Froschauer

Die erste Druckermarke (1582 in Hyperius »Commentarii in Epistolam D. Pauli ad Romanos ...«) zeigt in einem rechteckigen Renaissancerahmen in einem Oval einen auf einem Frosch sitzenden Knaben. In der linken Hand hält er einen Wimpelstock, rechts die Zügel für den Frosch. Hinter dem Knaben steht eine Weide, daneben sitzen zwei weitere Frösche. Noch weiter hinter ist eine bergige Landschaft mit einer Burg auf einem Berg zu sehen. Außerhalb dieser Froschszene sind links und rechts oben zwei Frauen. Sie stellen die personifizierten Figuren der Fides (Glauben) und der Spes (Hoffnung) dar. Die linke, Fides, hält in der rechten Hand ein Kreuz wie ein Szepter und balanciert auf der linken eine Sanduhr. Spes hält unter ihrem linken Arm einen Anker, in ihrer Rechten hält sie einen Fisch. Zwischen den beiden allegorischen Figuren ist auf einer Tafel eine Fratze zu sehen. Im unteren Teil des Signets sitzen zwischen Früchten zwei Putten. Dazwischen ist auf einer kleinen Tafel ein Löwenkopf und darunter sind die Initialen »I« und »A« angebracht.



## Druckermarken von Froschauer

Die zweite Druckermarke (Titelblatt zum »Pilgerschiff«) zeigt Christus, wie er auf dem Schiff ruht, während der Tod das Ruder hält. Namentlich werden auf diesem Blatt, wahrscheinlich von Froschauer selbst geschnitten, insgesamt sieben Tugenden genannt. Auf dem vorderen Deck steht PRUDENTIA (Weisheit) mit einem Spiegel und einem Reisigbündel in der rechten Hand, in der linken das Kreuz (CRUX). Am Heck sind zwei Kanonen zu sehen, darunter steht das Wort TEMPERANTIA (Mäßigkeit). Unter einem Schlafsack (am Heck) steht IUSTITIA (Gerechtigkeit). Weitere Hinweise auf die Tugenden sind FIDES, CARITAS und SPES (Glaube, Liebe, Hoffnung). Außerdem wird auf LEX (Gesetz), CONSCIENTIA (Gewissen), FORTITIV (Standfestigkeit – müsste an sich Fortitudo heißen), CONFIDENTIA (Vertrauen) und schließlich CHRISTVS verwiesen.



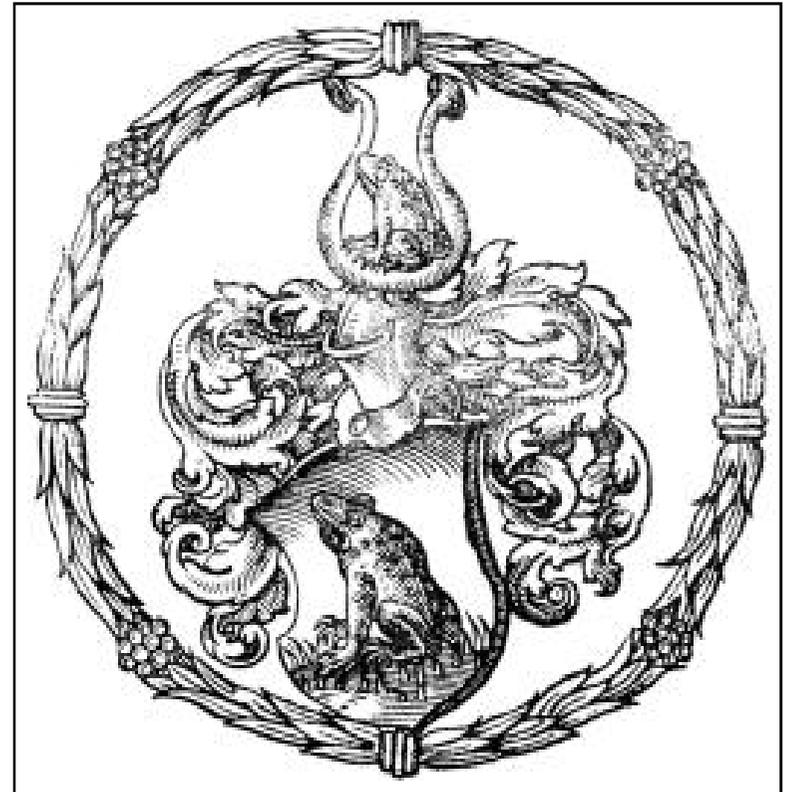
## Druckermarken von Froschauer

Die dritte Druckermarke (1536) zeigt vor einem kräftigen Weidenstamm einen rückwärts blickenden, nackten Knaben, der auf einem nach rechts gerichteten Frosch reitet. Um ihn herum zusätzlich vier kleinere Frösche. Im Hintergrund ist eine weite See- und Gebirgslandschaft zu sehen. Auf dem vor der Weide flatternden Band steht »CRISTOF FROS[C]HOWER ZV ZÜRCH«.



## Druckermarken von Froschauer

Die vierte Druckermarke (1576 auf Jos. Murers Zürcher Stadtplan) zeigt in einem Blätter- und Blütenkranz einen Wappenschild, auf dem ein Frosch abgebildet ist. Zwischen zwei Luren als Helmzier sitzt ein weiterer Frosch.



## Druckermarken von Froschauer

Die fünfte Druckermarke (1527) zeigt eine Weide, an der zwei Frösche hochklettern. Am Boden (einem runden Rasenstück) sind weitere drei Frösche. Bemerkenswert ist an dieser Druckermarke, daß es auf der Anfangsseite der »Arba'a Turim« des Jacob ben Ascher in einem Druck von Gershom Soncino (Brescia 1497) eine Zeichnung gibt, in der ein Baum mit Früchten zu sehen ist, an dessen Stamm zwei Putten heraufklettern, zwei weitere Putten am Fuß des Baumes stehen und eine fünfte in der Baumkrone sitzt.



## Druckermarken von Froschauer

Die sechste Druckermarke zeigt einen etwas dicklichen Knaben unter einem Porticus zwischen eckigen Säulen, quer auf einem Frosch sitzend. Hinter ihm befindet sich ein schlichtes Geländer. Er hält in der rechten Hand eine Fahne, auf dem die als zwei Monogramme dargestellten Buchstaben »CR« für Christoph und »FR« für Froschauer zu lesen sind. In der anderen Hand hält der Knabe Zügel für den Frosch. Vor dem Porticus stehen zwei weitere runde Säulen, zwischen denen eine Früchte- und Blütengirlande hängt; in deren Mitte ist ein Wappenschild befestigt. Am Fuß des Bildes sind zwei Gesichter (Putten?) und die Jahreszahl 1521 eingezeichnet. Hinter dem Porticus ist das Matterhorn zu sehen.



## Druckermarken von Froschauer

Die siebte Druckermarke in ovaler Form zeigt einen geflügelten Knaben, der in einer schilfigen Umgebung einen Frosch reitet; dahinter eine Weide. In seiner linken Hand hält er eine Peitsche. Im Hintergrund ist in einer bergigen Landschaft rechts eine Burg zu erkennen, links eine Stadtmauer.



## Die Zürcher Bibel

Die Initialen stammen aus der Zürcher Bibel, 1531 gedruckt. »Die gantze Bibel der ursprüngliche[n] Ebraischen und Griechischen waarheyt nach auff's aller treüwlichst verteütschet«, heute auch Zwingli-Bibel genannt, wuchs aus der »Prophezey« heraus.

In dieser »Prophezey«, heute würde man Arbeitsgruppe sagen, waren alle Geistlichen aus Zürich beteiligt. Ihre Aufgabe begann mit einer an jedem Werktag stattfindenden Bibelauslegung mit deutscher Übertragung für die Gemeinde. Man wollte das Erscheinen von Luthers Vollbibel nicht abwarten, sondern übersetzte die Propheten und die Apokryphen selbständig. Das war vor allem das Werk des Alttestamentlers, Humanisten und Reformators Leo Jud (1482–1542).

Die »Prophezey« entwickelte sich später zur theologischen Fakultät der Zürcher Universität.

Zur Übersetzung wurde, soweit vorliegend, die Lutherbibel benutzt, was es Zwingli ermöglichte, mit dem Gesamtwerk fünf Jahre vor Luther fertig zu werden. Beim Buchdrucker Froschauer erschienen 1525 bis 1529 zuerst das Neue Testament, dann die einzelnen Teile des Alten Testaments, bis 1531 erstmals die ganze Übersetzung in einem Band herauskam.

Diese berühmte Froschauer-Bibel war ein Meisterwerk des Buchdrucks mit über 200 Illustrationen, die sich auf die ägyptischen Plagen beziehen, beschrieben im »Exodus«.

Die Titelseite ist zweifarbig gedruckt; der Rahmen besteht aus 12 Holzschnitten in wohl 6 Stücken nach Entwürfen von Hans Holbein d.J. Sie zeigen die Geschichte der drei ersten Kapitel der Bibel – vom Tohuwabohu bis zur Vertreibung aus dem Paradies.

# Die Initialen der Zürcher Bibel

Christoph Froschauer begann 1523/24, von Initialen in Holzschnitt abzugehen und fast ausschließlich Anfangsbuchstaben im Metallschnitt zu verwenden. Sie sind anfänglich in Antiqua, der aus Italien kommenden Schrift; Froschauer setzt sie in Texten mit Antiqua-Typen und in Texten in der gebrochenen Schwabacher-Schrift ein. Erst nach 1530 schafft er für die Schwabacher-Schriften eigene Initialen. In der Mitte des 16. Jahrhunderts verschwinden bei Froschauer in den Antiqua-Initialen die Bilder. Nach seinem Tod werden die Initialalphabet ausschließlich mit Arabeskenschmuck, also Ranken und Blättern, verschönert.

Froschauer beeinflusste mit seinen Initialen den Buchschmuck nicht nur der Zürcher Drucker, sondern weit über den deutschen Sprachraum hinaus. Zumeist wurden bei den Künstlern vollständige Alphabete in Auftrag gegeben, wobei der Druckerherr häufiger erforderliche Buchstaben mehrmals bestellte und der »Produzent« entweder selbständig oder in fester Absprache mit Froschauer diese mehrfach benötigten Schnitte variierte. Das mag die doppelte Ausführung von D und V in diesem Alphabet erklären.

Es ist nicht zweifelsfrei bekannt, wer die Initialen herstellte. Leemann-van Elck (in »Jahrbuch der Gutenberg-Gesellschaft« 1938) verweist auf Nikolaus Manuel Deutsch und für die Vorlagen auf Hans Holbein d.J.

Einige der Vorlagen oder Motive könnten auch aus dem bereits 1478 von Peter Drach in deutscher Sprache gedruckten »Spiegel menschlicher Behaltnis« (»Speculum humanae salvationis«) stammen. Der »Speculum« wurde um 1325 von dem Straßburger Dominikaner Ludolf von Sachsen verfaßt, mehrmals als Handschrift vervielfältigt und 1473 erstmals bei Günther Zainer in Augsburg gedruckt; Drachs Druck ist die sechste Druckausgabe dieses Textes und enthält

Illustrationen von (wahrscheinlich) Heinrich Mang, dem sog. Hausbuchmeister, der Ende der 1470er Jahre nach Heidelberg gezogen war.

Die Initialen von Froschauer aus der Zürcher Bibel zeigen 21 Szenen aus der biblischen und 2 aus der weltlichen Geschichte. Sie haben im Original eine Größe von zwischen 47 und 50 Millimeter Breite und zwischen 47 und 50 Millimeter Höhe. Im Alphabet fehlen die Buchstaben J, K, X und Y. Die Buchstaben D und V sind doppelt, wobei alle Buchstaben einen dreifachen Rand aufweisen, die zweite Version von D und V jedoch nur einen doppelten Rand. Das doppelte V läßt sich dadurch erklären, daß der Bildhintergrund der ersten Initiale V auf U verweist, auf die Ortschaft Uri.

Froschauer setzt das Alphabet erstmals 1525 im »Alten Testament« ein, abgesehen von der Initiale für W, die er schon 1523 in einem Berner Reformationsmandat verwendete. Es ist besonders bemerkenswert, ist doch dieser Buchstabe W gerade erst »erfunden« worden. Von den Themen der insgesamt 23 Initialen stammen aus Genesis und Exodus sechs: A, beide D-Varianten, N und beide V-Varianten; aus den Büchern der Chronika sind C und G, aus den beiden Samuel-Büchern I, L und O, aus den Büchern von den Königen E, H, M und R, aus dem Buch der Richter B. Zwei Initialen (P und S) sind mit Szenen aus dem Neuen Testament geschmückt. Aus den Apokryphen kommt T aus dem Buch Tobit (Tobias). Drei betreffen weltliche Szenen: F, Q und W. Die Initiale Z stammt aus der Apokalypse. Froschauer und sein Zeichner haben die Initialen zu Rebussen ausgearbeitet und appellierten wohl an die Neugier, den »Spieltrieb« und an den »Forscherdrang« ihrer Leser. Für einen heutigen Entzifferer der Bilder sind nur (sehr) gute Bibelkenntnisse und das Internet erforderlich.

Das Internet gibt auf viele Fragen eine Auskunft; doch über die Erklärungen zu den Initialen in der Zürcher Bibel versagte es.

Die evangelische Kirche in Zürich besaß keine Informationen über die Froschauer-Initialen der Zürcher Bibel.

Die Mitarbeiter im Verlag Orell Füssli in Zürich, der seine »Abstammung« direkt auf die Officin von Froschauer zurückführen kann, konnten keinen Hinweis auf die Bedeutung der Initialen geben, doch verwiesen sie mich auf Pater Winfried Schwab OSB vom Stift Admont in Österreich. Die Initialen von Froschauer wären ohne seine Hilfe nicht vollständig entschlüsselt worden. Auch bei der Beschreibung der Totentanz-Initialen (siehe gesonderte Datei) hat er mir wertvolle Informationen gegeben. Er hat mir große Freude bereitet, von Pater Schwab die Genauigkeit der Bildbetrachtung zu lernen und damit die Bedeutung der Initialen zu erkennen.

Die Initialen aus der Zürcher Bibel sind an dieser Stelle erstmals vollständig beschrieben.

Für alle Fehler in der Beschreibung und ihrer Interpretation bin jedoch ausschließlich ich verantwortlich. K.H.

## Die Initialen

Die Initiale »A« zeigt ADAM und Eva. In der Genesis 2:7 heißt es über die Erschaffung Adams: »Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.« Über Eva heißt es (Vers 21 und 22): »Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm seiner Rippen eine und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm und brachte sie zu ihm.« In Genesis 3:8 wird der Name des Menschen erstmals genannt: ADAM (hebr. אָדָם, adam, »Mensch«, »der von der Erde Genommene«, hebr. אָדוֹן, adon, rot [wie der Lehm]). In Vers 20 benennt Adam das Weib: »Und Adam hieß sein Weib Eva, darum, daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen.«: Eva (hebr. חַוָּה, chawah, »die Belebte«). Im Genesis 2:17 wird der »Baum der Erkenntnis« beschrieben, der in der Mitte der Initiale steht.



## Die Initialen

In dem Buch der Richter 4:6 müssen sich die Kinder Israels wieder in einem Krieg bewähren. In einer Schlacht wird das Heer Siseras von den Israeliten vernichtet und der Feldhauptmann flüchtet zu Fuß in das Haus der Jael. »B« stellt die Szene dar, in der Jael, das Weib Hebers des Keniters, einen Nagel von der Hütte nimmt und einen Hammer in ihre Hand, leise zu dem schlafenden Feldhauptmann Sisera ging und ihm den Nagel durch seine Schläfe treibt, so daß er in die Erde dringt. »Er aber war entschlummert, ward ohnmächtig und starb.« Wie es ihm dort geschah, liest man bei den Richtern im 4. Kapitel Verse 21 und 22. Und BARAK war der Held, der die Kanaaniter auf dem Berg Tabor vernichtete. Deshalb gebührt ihm eine Initiale. Im »Spiegel menschlicher Behaltnis« heißt es zum selben Motiv: »label schlug sysaram der iude[n]vynt mit einem nagel durch syne[n] schlaffe«.



## Die Initialen

In der Initiale »C« steht das Wort »CIBEON«. Im 1. Buch der Chronik 38:40 wird unter den sieben Söhnen Seirs ein »Zibeon« genannt. In der Genesis 36 wird das Geschlechtsregister Esaus (Edom) aufgeführt. Und da gibt es ebenfalls eine Erwähnung Zibeons: »Esau nahm Weiber von den Töchtern Kanaans: Ada, die Tochter Elons des Hethiters, und Oholibama, die Tochter des Ana, die Enkelin Zibeons des Heviter.« In Vers 24 wird über Ana und Zibeon gesagt: »Das ist der Ana, der in der Wüste die warmen Quellen fand, da er seines Vaters Zibeon Esel hütete.« »Cibeon« wird auch mit »GIDEON« übersetzt, den wir bei der Initiale G finden.



## Die Initialen

Mose wird in beiden Formen des Buchstabens »D« dargestellt. In Exodus 34:35 heißt es: »So sahen dann die Kinder Israel sein [Moses] Angesicht an, daß die Haut seines Angesicht glänzte. So tat er die DECKE wieder auf sein Angesicht, bis er hineinging, um mit ihm zu reden.« Das Kapitel nennt von Gott aufgegebene Gesetze und Vorschriften. Die Hörner sind durch einen Übersetzungsfehler in die »Vulgata« gekommen. Grundlage des Mißverständnisses war der sog. masoretische Text des Tanach (des Alten Testaments in hebräischer Sprache). Die hebräische Sprache kannte keine Vokale. Leserinnen und Leser mußten also wissen, wie die einzelnen Wörter zu betonen waren. Wird nun das hebräische Wort für strahlen, karan, als kären ausgesprochen, dann bedeutet es »Horn«. Und so wurden einige Darstellungen von Mose (z.B. von Michelangelo) mit Hörnern auf dem lockigen Kopf versehen.



## Die Initialen

In der zweiten Form der Initiale »D« werden die aus Ägypten flüchtenden Israeliten von Mose durch das Rote Meer geführt. Und man sieht, wie sich das Meer vor ihnen teilt und die Wogen zurückgehen. In Exodus 14:5–31 wird beschrieben, wie die Ägypter mit ihren Streitwagen und schwerem Gerät und mit Rüstungen durch das sumpfige »Jam suph« mit Gottes Hilfe zurückgehalten werden, damit die leichtfüßigen Israeliten, die mit leichtem Gepäck reisten, entkommen können. In Vers 16 heißt es: »... daß die Kinder Israel hineingehen, mitten hindurch auf dem TROCKENEN.« Da läßt sich eine Verbindung zu germ. »druknu«, zu mnd. »dröge«, »dryge« und englisch »dry« herstellen, was jedesmal trocken bedeutet.



## Die Initialen

Das »E« zeigt Salomo, den dritten Herrscher Israels (nach Saul und David). Bekannt geworden ist sein sog. salomonisches Urteil, das in 1 Könige 3:16–28 beschrieben wird: Da kommen zwei Huren vor den König und streiten sich um ein Kind. Beide behaupten, es sei das ihrige. Beide hatten gleichzeitig geboren, aber eines der Kinder war in der Nacht gestorben, deshalb liegt in der Initiale vor Salomo ein zweites Kind. Der König, des Gezänks leid (diese Frauen waren ja schließlich nicht die einzigen, die von ihm ein Urteil erwarteten), entscheidet (wie man aus dem »Kaukasischen Kreidekreis« weiß) auf Teilung – des Kindes. Da verzichtet die eine Frau auf das Kind und Salomo erklärt sie zur rechtmäßigen Mutter. Die Überschrift des dritten Kapitels aber lautet: »Salomos EHE« und da kommt das »E« her. Im »Spiegel menschlicher Behaltnis« heißt es: »Deilet das lebendig kint in zwey teil.«



## Die Initialen

»F« verweist auf den römischen Ritter MARCUS ANTONIUS FELIX, der in den Jahren 52–60 n.Chr. Statthalter (Prokurator) in Judäa war. Er war vermutlich ursprünglich ein Freigelassener am Hof Kaiser Claudius' (Tiberius Claudius Caesar Augustus). Tacitus beschreibt die Herrschaft des Felix als äußerst despotisch. Felix ließ den Apostel Paulus in Caesarea anklagen und nahm ihn zwei Jahre (57–59) in Haft, um ihn angeblich vor jüdischer Lynchjustiz zu schützen. Doch Felix hält den Paulus an sich nur gefangen, um von ihm Lösegeld zu erpressen. Schließlich wird Felix abgelöst und Paulus nach Rom verbracht. Verheiratet war Felix mit Drusilla von Judäa (Tochter des Königs Herodes) und mit Drusilla von Mauretanien (die ihren Stammbaum auf die ägyptische Cleopatra zurückführen konnte).; ob er mit diesen Frauen glücklich war, ist nicht überliefert.



## Die Initialen

Die Initiale »G« verweist auf GIDEON, einer der Richter in Israel, ein Sohn Joas aus dem Stamm Manasse. Im Buch der Richter 6:12 erscheint ihm ein Engel und sagt: »Der Herr ist mit dir, du tapferer Held.« Und Gideon muß wie Herakles Aufgaben erfüllen. Als erstes muß er den Altar des Baal zerstören und an dessen Stelle einen Altar für den Herrn zu bauen, um daselbst ein Opfer darzubringen. Dann gibt es wieder Krieg, gegen die Midianiter. Und Gideon und ein kleiner Haufe schlägt ein Riesenheer. Er wird deshalb Herr über Israel, nicht makellos, aber 40 Jahre herrscht Frieden mit Gott (und dann kehrt das Volk zum Götzendienst zurück). In der Initiale wird der zweifelnde Gideon gezeigt, vor sich ein Fell oder Tuch (Richter 6:39: »Laß mich es doch nur noch diesmal mit dem Vliesse versuchen: Möge doch Trockenheit sein auf dem Vliesse allein, und auf dem ganzen Boden sei Tau«).



## Die Initialen

In der Initiale »H« sind zwei Kinder am linken Bildrand; sie verweisen auf 2 Könige 2:23: »Und er ging hinauf gen Beth-El (Bethlehem). Und als er auf dem Weg hinanging, kamen kleine Knaben zur Stadt heraus und spotteten sein und sprachen zu ihm Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!« Der Mann, der da hinanging, war Elias der Prophet, der sich umdreht und die Kinder im Namen des Herrn verflucht. Und in 2:24 wird der Bär im Bild erklärt: »Da kamen zwei Bären aus dem Walde und zerrissen der Kinder zweiundvierzig.« Deshalb liegt vor dem Bären auch ein Kind. Am rechten Bildrand sieht man Elijah HANAVI, Elias aus dem Hause Navi, der zu Gott betet. Die Moral von der Geschichte: Man soll alte Männer nicht ärgern.

Auf den ersten Blick hatte die Initiale H wegen des Bären und des Mannes auf den Kirchenvater Hieronymus verwiesen.



## Die Initialen

Die Initiale »I« oder »J« zeigt nach 1 Samuel 18:6 ff. König David, der wieder einmal siegreich von einer Schlacht zurückkehrt: »Und es geschah, als sie einzogen, als David vom Erschlagen des Philisters, des Riesen aus Gat Goliath, zurückkehrte, da zogen die Weiber aus allen Städten Israels zu Gesang und Reigen dem König Saul entgegen, mit Tamburinen, mit JUBEL und mit Triangeln. Und die Weiber, die da spielten, sangen und sprachen: Saul hat seine Tausende erschlagen, und David seine Zehntausende.« Das kränkt, wenn Untergebene so gelobt werden. Im »Spiegel menschlicher Behaltnis« heißt es zum selben Motiv: »Dauid ward mit lob entfangen da er goliath erschlagen hatte.«



## Die Initialen

Die Initiale »L« verweist auf 2 Samuel 20:21: Erst wird Amasa von Joab (im Auftrag des David) heimtückisch (und häßlich) getötet (Verse 10–12). Dann will Joab den Sohn Bikris, der Seba heißt, gefangennehmen oder töten, und reitet deshalb zur befestigten Stadt Abel-Beth-Maachen und will alle, alle töten, um den einen zu bekommen. Von der Mauer bittet eine weise Frau, die Stadt zu verschonen: »Siehe, sein Haupt soll zu dir über die Mauer geworfen werden. Und sie hieben Seba, dem Sohn Bikris, den Kopf ab und warfen ihn zu Joab.« Im »Spiegel menschlicher Behaltnis« heißt es: »Die wise frauwe abela milterte ioabes zorne gegen ir stat.« Die Bewohner der Stadt waren berühmt für ihre Weisheit (2 Samuel 20:15). Doch was das mit der Initiale »L« zu tun hat, war (bisher) nicht zu entdecken.



## Die Initialen

Ein MANN GOTTES kam von Juda gen Bethlehem, der für eine wundersame Heilung zu Speis und Trank eingeladen wird. Doch lehnt er dies ab und geht von hinnen. Nach 1 Könige 13 will ein Prophet ihm folgen. Und läßt sich einen Esel satteln; er findet den Mann Gottes unter einer Eiche sitzen und lädt ihn ein, mit ihm Brot zu essen. Aber der Mann Gottes schlägt auch diese Einladung aus. Doch schließlich sagt er zu. Dann wird ihm der Esel gesattelt. »Und da er wegzog, fand ihn ein Löwe auf dem Wege und tötete ihn; und sein Leichnam lag geworfen in dem Wege, und der Esel stand neben ihm und der Löwe stand neben dem Leichnam.« Dies geschah dem Mann, weil er das Wort des Herrn nicht beachtet hatte, war ihm doch untersagt worden, zu rasten. Deshalb zeigt die Initiale »M« einen Esel, den Löwen und den Mann Gottes tot daniederliegen.



## Die Initialen

Der »N« zeigt ein mehrmals verwendetes Motiv, das auch in Druckermarken (z.B. bei Thiebold Berger in Straßburg – als Drucker 1551–1584 tätig) zu finden ist. Es handelt sich um Caleb und Josua, die mit elf anderen von Mose ausgesandt wurden, das Land auszukundschaften, hoffend auf einen ermutigenden Bericht. Caleb, erster Sohn des Jephunnes, repräsentiert die Art von Gläubigen, die durch den Glauben den Platz, der ihnen von Gott zugewiesen wurde, praktisch in Anspruch nehmen. Josua, erster Sohn Nuns, aus dem Stamm Ephraim, hieß ursprünglich Hosea und Mose nannte ihn Jehoschua (was griech. Jesus meint), »der Herr ist die Rettung«. Caleb führte das Heer siegreich im Kampf gegen die Amalekiter. Mit Mose stieg er auf den Berg Gottes. Josua wird direkter Nachfolger Moses als Führer. Nun wird in der Bibel nur erwähnt in seiner Eigenschaft als Vater Josuas. Im »Spiegel menschlicher Behaltnis«: heißt es: »Also zwen einen truben trugent an einer stangen«.



## Die Initialen

Das »O« zeigt König David mit der Harfe, wie er die Bundeslade (sie enthielt die Steintafeln mit den Zehn Geboten, die Mose auf dem Berg Sinai von Gott bekam) im Dorf Silo findet und sie nach Jerusalem, in seine Hauptstadt, holt. Er läßt sie auf einem geschmückten Wagen transportieren, der von OCHSEN gezogen wird. (2 Samuel) Doch stand nicht in Numeri 4:15, daß diese Bundeslade getragen werden müßte und dieses Heiligtum nicht angefaßt werden dürfe?



## Die Initialen

Das Bild in »P« stellt die Bekehrung des Saulus dar. Von PAULUS ist bekannt: Er hieß Saulus aus Tarsus und war ein gebildeter und wohlhabender Jude, ein Zeltmacher, und gesetzestreuer Pharisäer, der nichts mit dem gekreuzigten Aufrührer Jesus zu tun haben wollte. Dann reist er im Auftrag des jüdischen Hohepriesters nach Damaskus, und da geschieht es: »Plötzlich ein Licht am Himmel, und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme« (Apostelgeschichte 9:1–29). Dieser Saulus auf der Reise erlebt sein sog. »Damaskuserlebnis« (»Ich bin Jesus, den du verfolgst«). Er wird der bedeutendste Missionar der Urchristenheit. Die Initiale »P« ist neben »S« die einzige neutestamentarische Szene; beide Initialen sind dunkler gehalten als die Initialen mit den alttestamentarischen Motiven.

Eine andere (denkbare) Auslegung der Initiale verweist auf den heiligen Eligius, der in PARIS am Hofe der Merowingerkönige lebte und der ein Gold- und Hufschmied war und dem Gott Demut lehrte. Eine interessante Geschichte.



## Die Initialen

Das muß man sich so vorstellen. Da ist einer Politiker, Senator gar, und beschließt, damit aufzuhören, sich auf seine Latifundien zurückzuziehen, und nur noch dem Ackerbau zu frönen. Es kommt eine Krise, weil man nicht in Frieden leben kann, wenn's der Nachbar nicht will. Mit der Toga praetexta und der Purpurborte bekleidet holpern Abgesandte in calceis auf den Emeritus zu und flehen ihn, das Land zu retten und sei es als Diktator. Er geht nach Rom und wohnte sicherlich auf dem QUIRINAL, einen der sieben Berge (und nicht in der »mal aria«). So ist die Geschichte mit LUCIUS QUINCTIUS CINCINNATUS (519–430 v.Chr.) geschehen, die Vorlage für die Initiale »Q«. Er rettet zweimal das Land – und geht jedesmal zurück auf seine Felder. Als einen Eine-Sesterze-Mann würde man ihn heute titulieren. Und völlig anachronistisch.



## Die Initialen

Die Initiale »R« könnte eine Geschichte aus dem 2. Buch der Könige 15:25 ff. darstellen. Da schwört sich Pekach eine gegen Pekahja, seinem König, erschlägt ihn schließlich in der Burg des Königshauses und wird selbst König. Und Pekach sündigt auch und nach zwanzig Jahren kommt Hosea und schlägt ihn tot und wird König an seiner Statt. »R« kommt von REMALJAS, dem Vater des Pekach.



## Die Initialen

»Und Jesus ging zum Tempel Gottes hinein und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß um der Wechsler Tische und die Stühle der Taubenkrämer. Und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: »Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.« Dieses Geschehen (Matthäus 21:12–13) liefert den Hintergrund für die Initiale »S«. Im »Spiegel menschlicher Behaltnis«: »da treip er sy alle vß dem te[m]pel«. In Johannes 2:15 heißt es ergänzend: »Und er (Jesus) machte eine Geißel aus STRICKEN und trieb sie alle zum Tempel hinaus ...« Und so ist auf dem Bild der Initiale »S« Jesus zu sehen, der die Wechsler mit Stricken aus den Tempel jagt.



## Die Initialen

Der Herr ist gütig, so lautet die Übersetzung des Namens Tobijahu, Tobias, der Sohn des TOBIT, der seinem Gott bei aller Unbill der Gefangenschaft in Ninive die Treue hält. Dann erblindet er durch einen Taubenschuß. Sein Sohn Tobias, in der Ferne weilend, wird gerufen und geht los. Ein Begleiter stellt sich ein (wir wissen: es ist der Erzengel Raphael), der ihn beschützt und berät: Angle einen Fisch, nimm ihn mit, mache eine Tunke draus. Träufele sie auf die Augen des Erblindeten. Und so geschieht es. Der alte Tobias wird wieder sehend. Die Initiale »T« zeigt den blinden Vater, vor ihm sein Sohn. Nachzulesen in den Apokryphen im Buch Tobit.



## Die Initialen

Die Initiale »V«, erste Version, zeigt einen ehernen Altar in dem Zelt bei Jerusalem, wo wahrscheinlich Salomo in der Kleidung eines Hohenpriesters (mit dem Rationale iudicii und der Kopfbedeckung, Exodus 28) vor Jehova 1000 Brandopfer darbringt. Errichtet hat diesen Altar Belazeel, der Sohn Uris, der Sohn Hurs, aus dem Stamm Juda. Uri erhält von Gott das notwendige Geschick für den Bau der Stiftshütte (Exodus 31:2, 9) zur Aufbewahrung der Lade und anderer Dinge und darinnen auch »den Brandopferaltar mit allem seinem Geräte«. Dem Mose wird das von Gott mitgeteilt. Indiskutabel, wer alle Geräte der Hütte zu machen hat. Die Initiale »V« verweist also auf URI.



## Die Initialen

»V« in der zweiten Version zeigt die Eherne Schlange. Während des Auszugs aus Ägypten werden die Israeliten ungeduldig und undankbar. Und schon folgt die Strafe Gottes: Feurige Schlangen beißen das Volk und viele starben. Das Volk kommt zu Mose, ihrem Führer, der um Erbarmen bitten soll. Im Numeri 21:4 bis 9 wird berichtet: »Da sprach Gott zu Mose: mache dir eine eherne Schlange und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.« Die eherne Schlange war bei einigen Druckern in den Druckermarken (z.B. bei Reyner Wolfe in London, Drucker und Buchhändler von 1530 bis 1573). Das V könnte sich auf das Volk Israel beziehen. Das Kreuz, meist als T-Kreuz dargestellt, soll aus Kupfererz bestanden haben. Es wurde Nechustan genannt. König Hiskia von Judäa zerstörte das »Ascherabild« innerhalb der ersten drei Jahre nach seinem Regierungsantritt, weil es zu Götzendiensten mißbraucht wurde (2. Könige 18:4).



## Die Initialen

WILHELM symbolisiert den Buchstaben »W«. Dieser Wilhelm ist ein sagenhafter Freiheitskämpfer, der im 13./14. Jahrhundert in der Innerschweiz gelebt haben soll. Unser Friedrich Schiller hat aus dem Mord an einem (nach damaligem Recht) »rechtmäßigen« Herrscher ein rechtfertigendes Bühnenstück geschrieben. Dieser heimtückische Mörder mit dem Beinamen Tell wurde im 19. Jahrhundert sogar Nationalheld der Schweiz; Belege für einen historischen Tell gibt es nicht. Aegidius Tschudi verdichtet 1570 verschiedene Überlieferungen zu einer Sage, die dann die Vorlage für Schiller wird. Mythengerecht stirbt Tell 1354 im Schächenbach beim Versuch, ein Kind zu retten. Die Sage mit dem Apfelschuß ist eine uralte germanische Volkssage; in der Edda wird der Held Egil genannt, Sohn eines Königs namens Orentel.

Auch ohne genaue Betrachtung erkennt man, daß das »W« an sich ein doppeltes »V« ist.



## Die Initialen

Die Initiale »Z« zeigt an sich eine einfache Ernteszene: Männer mit Sensen, Frauen Garben bindend. In der Offenbarung 14:15 ff. heißt es: »Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel hervor und rief dem, der auf der Wolke saß, mit lauter Stimme zu: Schicke deine Sichel und ernte; denn die Stunde des Erntens ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist überreif geworden. Und der auf der Wolke saß, legte seine Sichel an die Erde, und die Erde wurde geerntet. Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel hervor, der in dem Himmel ist, und auch er hatte eine scharfe Sichel. Und ein anderer Engel, der Gewalt über das Feuer hatte, kam aus dem Altar hervor, und er rief dem, der die scharfe Sichel hatte, mit lautem Schrei zu und sprach: Schicke deine scharfe Sichel und lies die Trauben des Weinstocks der Erde, denn seine Beeren sind reif geworden.« Und dieses Jüngste Gericht spielt sich ab auf dem Berg Zion. So haben die Damaligen sich das Grauen vorgestellt. Ebola und Big Data und NSU waren noch unbekannt.

